

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 57 (1963)
Heft: 7-8

Artikel: Josefine Helbling achtzigjährig
Autor: H.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

laufen werden, um sich gegenseitig zu erdrosseln, und die Überlebenden davon reden werden, als kämen sie von einer Teevisite; eins ist klar: Wir leben in einer Wirklichkeit, die noch zaudert, ihre ganze Logik zu entfalten und mit den letzten Hemmungen aufzuräumen, die letzte Scham abzutun — niemand weiß, wann ein ganz großer Zusammenbruch kommt, der von außen nach innen geht oder von innen nach außen. Alle Vorbedingungen sind erfüllt, um das Reich der geistig gesteigerten Tierheit und der seelisch vertieften Barbarei aufzurichten. Wir dürfen uns nicht durch vorübergehende «Stabilisierungen» über die Bodenlosigkeit aller Zustände und Sicherheiten täuschen lassen; der heutige Mensch gleicht einem Bergsteiger, der abstürzt, sich aber im Fall noch einige Zeit an einem Alpenrosenstrauch «stabilisiert»; dann rollt er weiter, ein Tannenbäumchen hält ihn auf, das er bald mit sich in die Tiefe reißt, schließlich stürzt er in die letzte Tiefe und «stabilisiert» sich mit zerschmettertem Kopf auf dem untersten Felsen.

In der obigen Betrachtung sprechen wir mit letzter Offenheit von der ganzen Größe der Gefahr, die dem modernen Menschen droht. Dies geschah nicht, um unsere Zeitgenossen zu entmutigen, nein, es wurde gewagt, weil wir alle jener Gefahr und ihrer furchtbaren Logik nur dann entrinnen können, wenn wir ihr tapfer in das schreckliche Gesicht sehen und uns aus tiefster Seele zur Umkehr entschließen, bevor es zu spät ist.

Aus «Angewandte Religion» von *Friedrich Wilhelm Förster*, Verlag Herder KG, Freiburg im Breisgau, 1961, 186 Seiten.

Josefine Helbling achtzigjährig

Im Sommer 1926 besuchte der Schreibende, zusammen mit unserem Freund Georg Scherrer, von St. Gallen aus einen Ferienkurs, den die deutschen religiösen Sozialisten in Meersburg am Bodensee veranstalteten. Der Kurs wurde vom Bundesvorsitzenden Erwin Eckert, damals Pfarrer in Meersburg, geleitet, einem zündenden Redner, der später zum Kommunismus übertrat, sein Mannheimer Pfarramt verlor und in der Hitlerzeit wie auch nachher viel und schwer zu leiden hatte. Unter den Kursteilnehmern waren auch zwei eng befreundete Luzerner Lehrerinnen, Nina Müller und Josefine Helbling, die beide — ein tapferes Wagnis im katholisch-konservativen Luzern — der Sozialdemokratischen Partei beigetreten waren. Nina Müller habe ich seither nie wieder gesehen (sie ist meines Wissens Ende der vierziger Jahre gestorben), hingegen im Manuskript ihr großartiges, aus vieljährigen Forschungen erwachsenes Werk über den Katholizismus und die soziale Frage gelesen, das — ein wahrer Jammer — nie einen Verleger gefunden hat. Josefine Helbling habe ich in all den Jahren seither im-

mer wieder an unseren religiösozialen Tagungen getroffen und hochschätzen gelernt. So war es mir eine Freude, am 16. Juli einer schönen Feier zum 80. Geburtstag unserer lieben Freundin beiwohnen zu können, die ein Kreis von Verehrern, Kollegen und sozialistischen Ge-sinnungsgenossen Josefine Helblings in einem Luzerner Gasthaus vorbereitet hatte.

In den Ansprachen, die dabei gehalten wurden, kam die ganze Liebe und Bewunderung zum Ausdruck, die sich die Jubilarin in ihrem Jahrzehntelangen, hingebungsvollen und fruchtbaren Wirken als Erzieherin, Kämpferin für Frauenrecht und Kinderschutz, Gewerkschafterin und Parteigenossin erworben hat. Dem Schreibenden lag vor allem daran, Josefine Helbling als religiöse Sozialistin zu würdigen, die in ihrer Persönlichkeit die Verbindung von radikalem Sozialismus und gläubiger Christlichkeit so typisch und lebensvoll verkörpert. Und es hat mich besonders gefreut, daß die Geehrte in ihrem schlichten Dankes- und Abwehrwort auch auf jenen Grundmangel der sozialistischen und Arbeiterbewegung von heute hinwies, der uns allen so nahe geht: das bedenkliche Schwinden sozialistischen Geistes und Willens in breiten Schichten des Arbeitervolkes (und — setzen wir hinzu — bei den meisten seiner Sprecher und «Führer»). Dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuwirken und der sozialen Bewegung die sittlichen Kräfte zuzuführen, die aus dem religiösen Glauben stammen, das ist auch Josefine Helblings tiefes Anliegen. Und mit dem Dank für ihre vorbildliche Haltung in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verbinden wir — gewiß im Namen aller unserer Freunde — den herzlichen Wunsch, es möge ihr vergönnt sein, noch eine schöne Lebensspanne in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit zu durchmessen, die Zeit herannahen sehend, da auch auf unserem steinigen Boden ein Durchbruch zu dem von Ferne winkenden Ziel hin erfolgt, für dessen Erreichung sie je und je gestritten hat.

H. K.

«Offener Humanismus»

*Zum Buch von Friedrich Heer**

Als ich vor einem halben Jahr den Titel dieses Buches las, fragte ich mich, was sich im allgemeinen der Leser wohl unter *offenem Humanismus* vorstelle. Ich selbst war von ihm freudig überrascht, denn ich glaube, daß im deutschen Schrifttum *offen* hier zum ersten Mal in seiner neueren Anwendung auf geistige Gebiete als Gegenteil von *geschlossen* oder *verschlossen* angewendet wird, wogegen es früher im abstrakten Sinn eher als Gegensatz zu *versteckt* gebraucht wurde

* Friedrich Heer: Offener Humanismus, Scherz, Bern, 1962.